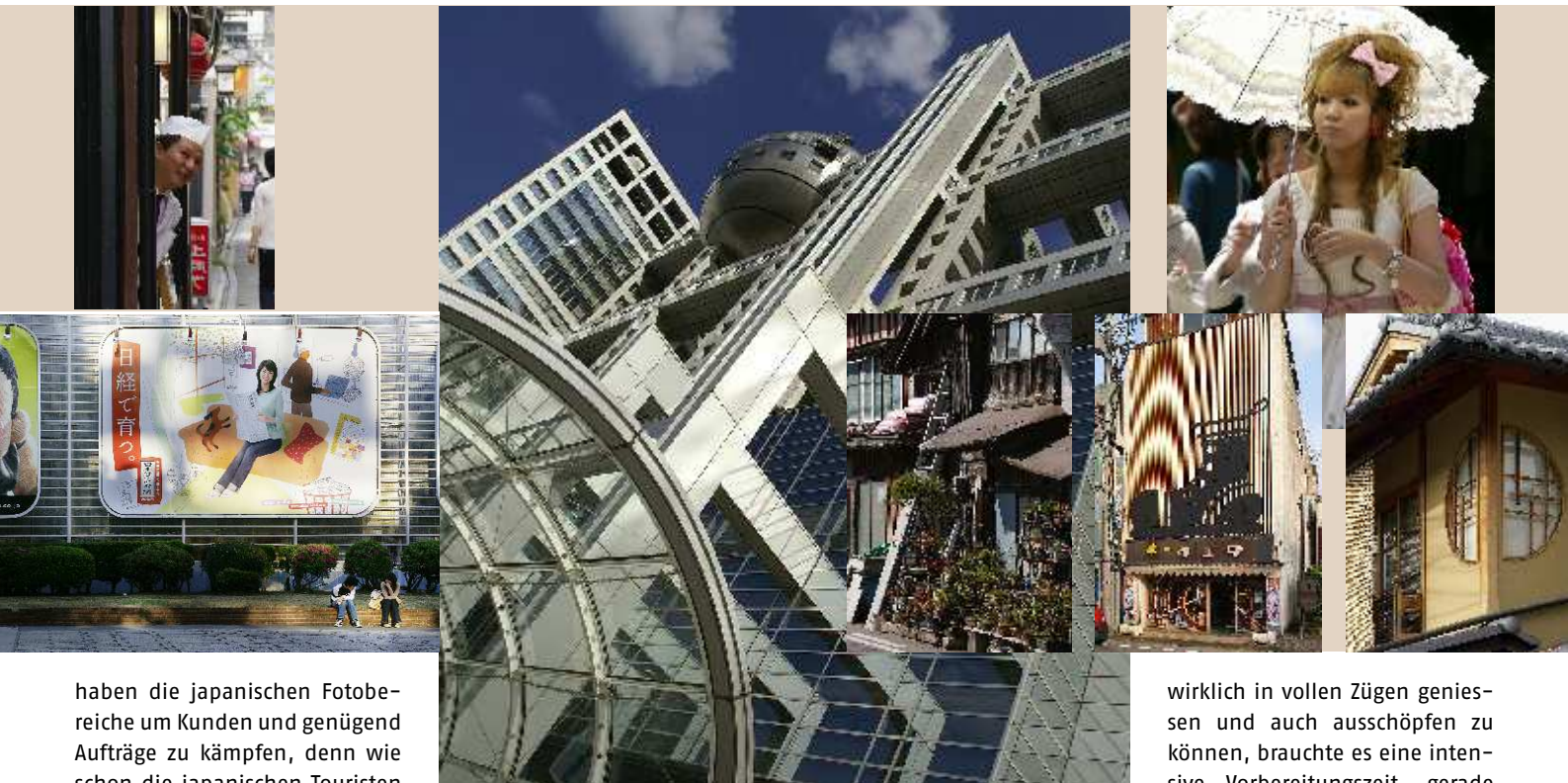


## japan (1) **Fotografischer Erfahrungsaustausch im Land der aufgehenden Sonne**

Letzten Frühling arbeitete ich mehrere Monate in einem grösseren Fotostudio im Westen von Japan, in der Grossstadt Niigata. Dort hatte ich Einblicke in die verschiedensten Bereiche der japanischen Fotografie, vom Werbe- über das Porträtstudio bis hin zum Landschafts- und Hochzeitsfotografen, denn die Fotostudios in Japan sind stärker auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert. Doch genau wie bei uns

Jedes Land und jede Kultur hat ihre eigenen Ansichten, insbesondere was die Fotografie, Bildgestaltung und Werbung angeht. Das Entdecken dieser neuen Umsetzungsmöglichkeiten, Techniken und Arbeitsweisen verbunden mit einer grossen Freude am Reisen, haben Jasmin Ilg nach Ihrer Ausbildung als Fotografin dazu bewogen nach Japan zu reisen.

das grösste zusammenhängende urbane Gebiet der Erde. Den grössten Teil meiner Arbeitszeit verbrachte ich jedoch auf der anderen Seite des Landes. Niigata ist zwar um einiges kleiner, doch war es für mich hier einfacher, in das alltägliche Leben hineinzusehen und auch aktiv daran teilnehmen zu können, was ich natürlich überaus geschätzt habe. Doch um meinen Aufenthalt



haben die japanischen Fotobereiche um Kunden und genügend Aufträge zu kämpfen, denn wie schon die japanischen Touristen auf dem Jungfrauoch zeigen, ist der Grossteil der Bürger stolzer Besitzer einer Kamera.

Um jedoch konkurrenzfähig und auch auf dem Laufenden zu bleiben, haben sich die japanischen Fotografen zu einem Verband mit Namen «Denjuku» zusammengeschlossen. Mit Schulungen zum Thema der Digitalfotografie wird versucht, auch den Fotografen die digitale Technik und Hintergrundwissen zugänglich zu machen, welche bisher immer noch analog gearbeitet haben. Ich nahm an solchen Treffen in Sendai und in Tokio teil und kam

dort ins Gespräch mit anderen Fotografen. Und obwohl ich vor allem am Anfang der japanischen Sprache noch nicht so mächtig war, konnte ich dem «Unterricht» aufgrund der Grafiken und Beispiele folgen und fand es sehr interessant, welchen Theorieteil mehr oder weniger Gewicht geschenkt wurden. Dem richtigen Farbmanagement von der Kamera über den Computer bis hin zum Endprodukt wird auch hier eine grosse Beachtung beigemessen.

Doch nicht nur das Fotobusiness bekam ich zu Gesicht, sondern

ich ging mit offenen Augen durch das Land und nahm begierig alle neuen Eindrücke auf. Vor allem einmal das Grosstadtfeeling in Tokio live erleben zu können, war für mich beeindruckend. Tokio, was «östliche Hauptstadt» bedeutet, ist seit 1868 vom ehemals unbedeutenden Fischerdorf «Edo» zum Zentrum der Politik und Verwaltung des Landes geworden. Die 23 Bezirke, welche das eigentliche Tokio bilden, haben zusammen über acht Millionen Einwohner und im Grossraum Tokio leben gar 34 Millionen Menschen, und so ist dies

wirklich in vollen Zügen geniessen und auch ausschöpfen zu können, brauchte es eine intensive Vorbereitungszeit, gerade auch, um die Sprache ein wenig lernen zu können, obwohl heute oft Englisch verstanden und gesprochen wird. Im japanischen Fotostudio, das fünf Mitarbeiter beschäftigt, konnte ich viele Arbeiten ausführen und war auch bei auswärtigen Shootings und Kundenbesuche mit dabei. Was vor allem im Geschäftsleben auf keinen Fall fehlen darf, sind Visitenkarten, die bei der Begrüssung feierlich übergeben werden. Während dem Gespräch wird dann die Karte nicht etwa weggesteckt, sondern bleibt griffbereit neben sich sichtbar, so

dass jederzeit darauf zurückgegriffen werden kann. Die japanische Schrift ist für Europäer nicht gerade einfach zu entziffern, denn zum grössten Teil besteht sie aus den «Kanji»-Schriftzeichen, die der chinesischen Schrift entstammen. Ein Symbol oder deren Zusammensetzung, von denen es weit über 10'000 gibt, kann dabei für ein einzelnes Wort stehen. Etwa 4'000 Zeichen müssen beherrscht werden, um eine Zeitung lesen zu können. Der Landesname Japan, das von seiner Bevölkerung Nihon genannt wird, setzt sich aus den Zeichen ? und ? zusammen, welche Tag oder Sonne und Ursprung oder

Der professionelle Fotograf nennt sich auf Japanisch übrigens «pruno Kameramann» oder nimmt das Wort für Fotograf aus dem Englischen. Der persönliche Kontakt zum Kunden ist in Japan sehr wichtig und wird eifrig gepflegt, deshalb erstaunt es nicht, dass ich viel unterwegs war, da es eine grosse Ehre und auch Abwechslung bedeutet, wenn ein Europäer in der Firma zu Besuch kommt. Dabei darf eine wohlthuende Tasse grüner Tee natürlich nicht fehlen. Dieser wird im eige-

richte und Geschmacksrichtungen bereithält. Das Grundnahrungsmittel ist der Reis, der den Hauptbestandteil von Frühstück («asa-gohan»), Mittagessen und Abendessen («ban-gohan») bildet. Das japanische Wort für Mahlzeiten lautet «gohan», was gleichzeitig auch gekochter Reis bedeutet und so die Wichtigkeit dieses Grundnahrungsmittels noch unterstreicht.

Weil Japan ein Inselarchipel ist, welches auf allen Seiten vom Meer umgeben ist, spielen ebenfalls Fisch und Meeresfrüchte eine wichtige Rolle in der Ernährung. Seit der «Edo»-Periode wird roher Fisch als Sushi

schon Zuhause die allwöchentlichen Ausgaben der Restaurantzeitschriften studiert, wo der Leser mit Fotografien der einzelnen Gerichte geradezu überschwemmt wird. Auch im Restaurant selbst sind die Speisen auf der Karte fotografisch abgebildet, und das nicht etwa, um den sprachunkundigen Ausländer nicht verhungern zu lassen. Hingegen erstaunt bei einem Spaziergang durch die Strassen der Städte, dass sie so wenig von der Fotografie geprägt werden. Auf den meisten grossflächigen Webplakaten sind Grafiken, Zeichnungen und übergrosse Schriftzeichen zu sehen, doch



Wurzel bedeutet. Japan ist deshalb auch bekannt als das Land des Sonnenursprungs. Weiter kann die Sprache mit den Silbenschriften «Hiragana» oder «Katakana» dargestellt werden, worin letzteres vor allem für Fremdwörter verwendet wird. Ich hatte mir vor meiner Abreise Visitenkarten mit meinem Namen in «Katakana» ausgedruckt. Natürlich können die Japaner unsere Schriftzeichen lesen, doch mit so einer Geste lässt sich der kulturelle Graben viel schneller überwinden und natürlich ist der Austausch der Karten gegenseitig, so dass ich mir die für Schweizer Begriffe etwas komplizierten Namen viel besser merken konnte.

nen Land auf grossen Plantagen angebaut und unterschiedlich verarbeitet, was die verschiedenen Geschmacksrichtungen ausmacht. Tee wird so nicht nur als einfaches Getränk getrunken, sondern auch, um eine Möglichkeit zur inneren Einkehr zu finden und bietet eine Grundlage um seinen Gegenüber besser kennen zu lernen. Japaner sind zudem Feinschmecker. Und so wundert es nicht, dass die japanische Küche viele unterschiedliche Ge-

oder Sashimi zubereitet und noch heute experimentieren japanische Köche mit immer neuen Varianten. Das Essen, insbesondere in den zahlreichen Restaurants, nimmt einen wichtigen Stellenwert im täglichen Leben der Bevölkerung ein, und so ist die Food-Fotografie ein bedeutender Geschäftsbereich der Fotostudios.

Um bei der Fülle der verschiedensten Restaurants das Richtige aussuchen zu können, werden

nach Fotos sucht sich's lange. Denn in Japan haben Zeichnungen wie «Mangas» noch eine überaus grosse Bedeutung und finden als Geschichtenerzählungen in Büchern, Bedienungsanleitungen, Prospekten und bei Hinweisen eine breite Anwendung. Mangas, deren Charakteristik an den grossen Augen zu erkennen ist, bilden die Haupteinahmequelle des japanischen Verlagswesens, was deren Häufigkeit beweist. Nichtsdestotrotz befindet sich die Fotografie auf dem Siegeszug, in einem Land mit einer Bevölkerung von über 126 Millionen auch kein Wunder. Mehr zu meinen Erfahrungen und Erlebnissen in Japan lesen Sie in den nächsten Ausgaben.



## Jasmin Ilg

Nach ihrem Abschluss als Fotografin machte sich Jasmin Ilg 2006 in einer Atelieregemeinschaft selbständig. Dieser Umstand ermöglicht es ihr, neue Erfahrungen auf Reisen und in fernen Ländern zu sammeln. Insgesamt drei Monate verbrachte sie 2007 in Japan. [www.fotodesign-ilig.com](http://www.fotodesign-ilig.com)

## japan (2) **Der fotografische Alltag und das Leben mit japanischen Traditionen**

Die japanische Bevölkerung lässt sich im Grossen und Ganzen sehr gern fotografieren. Doch damit der erste magische unbeobachtete Moment nicht verflieg, fragte ich erst nach dem Auslösen, denn die japanische Jugend neigt dazu, sich mit Peace-Zeichen in Szene zu setzen, was mit der Zeit natürlich recht eintönige Fotosujets ergibt. Oft entstand dann ein kleines Gespräch, in Japanisch, Englisch oder in Zeichensprache,

«Shashin o totte mo ii desu ka?» Dieser japanische Satz war einer der ersten, den die junge Fotografin Jasmin Ilg in der fremden Sprache gelernt hatte, denn er heisst übersetzt: «darf ich ein Foto (von Ihnen) machen?» Für mehrere Monate weilte sie in Japan, um dort einen anderen Eindruck ihres Berufes zu gewinnen und eine andere Welt kennen zu lernen.

also Geisha-Schülerinnen, zu treffen und natürlich fotografieren zu dürfen, was ein wundervolles Erlebnis war.

Noch prächtiger als die farbigen, der Saison und Anlass angepassten Kimono der Geisha ist das traditionelle Hochzeitsgewand aus schweren, mit Glück bringenden Symbolen wie den Kranichen, besticktem Seidenbrokat. Die beliebteste Grundfarbe ist dabei Rot. Männerkimonos wer-



das auf beiden Seiten unglaublich herzlich war. Gerade diese Mentalität und Freundlichkeit machten meinen Aufenthalt in Japan so wundervoll und auch als Frau brauchte ich nirgends Angst zu haben und konnte nach zwei monatiger Arbeit im japanischen Fotostudio alleine das Land bereisen.

Durch Beziehungen und Kontakte hatte ich auf meiner Reise in den Süden von Japan mit mehrheitlich öffentlichen Verkehrsmitteln wie dem Shinkansen, dem japanischen Hochgeschwindigkeitszug, immer wieder die Möglichkeit andere Fotografen und Japaner zu besuchen und hatte dadurch natürlich die Gelegenheit, viele kleine «Jewe-

len» abseits der grossen Touristenströme zu fotografieren. Gleichzeitig hatte ich einen sehr differenzierten Einblick in den Alltag, das Leben und die Traditionen in Japan erhalten. Japan ist geprägt von seinen jahrhundertealten Traditionen und Bräuche, die heute noch einen Platz im Alltag der Bevölkerung finden. Wenn wir hier in Europa an das traditionelle Japan denken, dann gelten erste Gedanken sicher den «Geishas», den weissgeschminkten Japanerinnen in seidenen Kimonos und mit dem roten Schmolzmund,

was in Japan als Schönheitsideal schlechthin gilt.

Der Beruf der Geisha hat seine Ursprünge in der Unterhaltung am Kaiserhof, wurde zunächst aber nur von Männern ausgeübt. Erst im 17. Jahrhundert begannen die ersten Frauen als Geisha aufzutreten, doch im Lauf der Zeit änderte sich ihre Rolle zur Bewahrerin der traditionellen japanischen Künste wie Kalligrafie, Ikebana, dem Spiel auf japanischen Musikinstrumenten und der Beherrschung der Teezeremonie. Heutzutage existieren nur noch wenige echte Geisha, die meisten leben und arbeiten in Kyoto, dem Zentrum der japanischen Geisha-Kultur. Ich hatte das Glück, dort einige «Maiko»,

den in dunkleren Farben gehalten. Ein Kimono kann aus zwölf oder mehr Einzelstücken bestehen, die vom kunstvoll gebundenen Gürtel, dem «Obi», zusammengehalten werden.

Ein Highlight meiner Arbeit in Japan waren nebst selbständigen Projekten, sicher die Stunden, als ich beim Hochzeitsfotografen einmal nicht hinter, sondern vor der Kamera stehen durfte, bekleidet im teuren Seidenkimono. Nein, eine Hochzeit war natürlich nicht geplant, sondern die Fotografen und Stylisten des Studios mussten üben, wie die Falten des Kimonos für die Hochzeitsfotos korrekt gelegt werden müssen. Es wird sehr wert darauf gelegt, dass das Foto nicht nur schön

aussieht, sondern dass alles auch traditionell stimmt, vom Kimono über die korrekte Haltung und Handstellung bis hin zu den Requisiten, wie z.B. den weissen Fächern. Mit Klammern und Gewichten wird der Kimono in die richtige Position gebracht, dass dies sehr viel Zeit benötigt versteht sich von selbst. Diese Aufnahmen werden deshalb auch meistens im Studio gemacht. Bei Fotoshootings im Park geht es da schon etwas lockerer zu, obwohl auch dort das Stylistenteam nicht fehlen darf.

Beliebt sind als Hochzeitsdestinationen die grossen Hotels, die einerseits natürlich für das leib-

nischen zur schweizer Fotografie ist darum sicher im Bereich der Porträtaufnahmen zu finden, da das professionelle Foto noch einen hohen Stellenwert hat. So ist es Brauch, dass Kinder im Alter von 100 Tagen, drei oder fünf Jahren und bei der Einschulung professionell im Studio fotografiert werden. Dazu gibt es verschiedene Hintergründe und oft auch einige Requisiten. Für manche hier mag es vielleicht etwas kitschig sein, doch damit können sich die Fotografen von den Amateuren unterscheiden und es gibt ganz besondere Andenken und Fotografien, die mir persönlich sehr gut gefallen.



liche Wohl sorgen, andererseits mit japanischem oder westlichem Zeremonienraum, Fotolocations im Freien und integriertem Fotostudio alles enthalten, was eine Hochzeit benötigt. Sogar eine Treppe speziell für Gruppenaufnahmen ist vorhanden. Doch wer sich, wie bei uns, dabei auf längere Wartezeiten und Gemurre einstellt, der täuscht sich gewaltig. Ohne Gedränge und in völliger Ruhe reihen sich alle ihrer sozialen Stellung entsprechend auf, die Stylisten zupft noch die letzten Gewänder in die richtige Position, es wird freundlich gelächelt, und schon ist das Bild im Kasten. Davon kann hier jeder Fotograf nur so träumen.

Der grösste Unterschied der japa-

Ein anderes Kapitel ist natürlich die Schulfotografie, wo ähnlich wie beim Passfotos stricte Vorgaben befolgt werden müssen. Jedes Kleidungsstück der obligaten Schuluniform kommt an seinen Platz. Auch in der Freizeit wird die Uniform oft getragen, und so bilden die blau-weissen Uniformen einen schönen Kontrast im Strassenbild. Werden die Tage länger, so stehen in der Schule Ausflüge zu den grossen und wunderschönen Parks der



### Jasmin Ilg

Drei Monate weilte Jasmin Ilg im Frühling 2007 in Japan, um dort nach Ihrer Ausbildung und Selbständigkeit als Fotografin, die Fotografie in einem andern Kulturkreis kennen zu lernen und das Land zu entdecken.  
[www.fotodesign-illg.com](http://www.fotodesign-illg.com)

Städte und berühmten Tempelanlagen an. Für eine kurze Zeit lassen diese die Stadt und Hektik des Alltages vergessen. Während sich die jüngsten mit Spielen beschäftigen, machen es sich die Mütter in der Zwischenzeit unter den schattenspendenden Bäumen bei einem Picknick gemütlich und herzhaftes Lachen hallt über die Parks. «Hanami», die Kirschblütenschau, ist der schönste Zeitpunkt für ein Picknick. Schon früh morgens werden



Bäumen auf einer kleinen Fläche gibt den Anschein eines endlosen Blumenhimmels. Doch das besondere lag für mich weniger in der einzelnen Blume selber, sondern die Blüten in Verbindung mit der japanischen Bevölkerung. So war es ein wunderbares Erlebnis, den Leuten beim Spaziergang und Picknick zuzuschauen und zu fotografieren und dabei zu sehen, dass nicht nur die Blumen über ihnen ihre ganze Herrlichkeit entfalten, sondern dass auch die Menschen aufleben und diese Zeit in vollen Zügen auskosten. Natürlich gehen jetzt auch die Fotografen nach draussen und fangen diese



die blauen Plachen unter der Blütenpracht ausgelegt, um mittags mit Freunden, der Familie oder dem Geschäft diese kurze Zeit geniessen zu können. In Japan gibt es die verschiedensten Kirschblütenarten, die in den Parks und entlang der Flüsse in gigantischen Dimensionen angepflanzt wurden und einmal im Jahr das Land entzücken. Mich hat diese Pracht unglaublich beeindruckt und verzaubert, denn vor allem die grosse Menge an

vergängliche Zeit mit der Kamera ein. Dafür wird schon einmal ein Arbeitsbeginn von drei Uhr morgens und eine lange Anfahrtszeit zur besten Location in Kauf genommen, da die Bäume in der Morgenstimmung mit tiefem Sonnenstand am besten zur Geltung kommen. Auch in den Medien ist die Kirschblüte Thema Nummer Eins, denn aufgrund der grossen Nord-Süd Ausdehnung von Japan ist das Klima, und so die Blütezeit, sehr unterschiedlich, was natürlich bekannt gemacht werden muss. Damit ist der Frühling eine von Japans schönsten Jahreszeiten.

Mehr zu meinen Erfahrungen und Erlebnissen in Japan lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

## japan (3) Die Fotografie im Spiegel japanischer Harmonie und Brauchtum

In Japan hatte ich einen Einblick in die verschiedensten Fotostudios – vom kleinen Einmannbetrieb bis hin zum Grossbetrieb. In Nagoya besuchte ich neben der Fachhochschule für Fotografie einen Fotobetrieb mit über 45 Mitarbeitern und zahlreichen Studios, die über ein ganzes Haus verteilt sind. Die Dimensionen sind zum Teil schon etwas anders, bedingt natürlich auch durch die Grösse des Landes. In

Ob in Europa, Amerika oder Asien der Beruf des Fotografen ausgeübt wird, macht bezüglich Technik und Hintergrundwissen keinen Unterschied. Dieser Standpunkt machte es Jasmin Ilg nach Ihrer Ausbildung als Fotografin möglich, für mehrere Monate in einem grossen Fotostudio im Westen von Japan zu arbeiten.

chen, Steinlaternen und gewundenen Wegen eine Miniaturlandschaft dar. Viele Symbole können in diesen Gartenlandschaften gelesen werden und jeder Blickwinkel gibt dem Garten eine ganz andere Interpretation und Ansicht. Bei Tempeln, Schreinen und Privathäusern lassen sich die Schiebetüren zum Garten öffnen, um den Wohnraum nach aussen zu öffnen, und damit die Atmosphäre des Gartens und die



den meisten Studios befindet sich die digitale Fotografie auf dem steten Vormarsch, und so gehörten natürlich Bildreferenzierungen, Retuschen und Montagen am Computer neben den eigentlichen Aufnahmen und Kundenbesuche ebenfalls zu meinen Aufgaben. Entgegen ersten Befürchtungen war das Arbeiten mit japanischen Schriftzeichen jedoch überhaupt kein Problem, denn genauso wie bei uns steht Photoshop bei der Bildbearbeitung an erster Stelle und den beherrsche ich fast schon im Schlaf. Einige Notizen mit Skizzen der Schriftzeichen waren mir eine zusätzliche Hilfe, um alle Anwendungen schnell ausführen zu können. In Japan

fällt mir auf, dass bei der Bildbearbeitung von Porträts dem Augenbereich eine grosse Wichtigkeit beigemessen wird. Häufig werden die weissen Augäpfel aufgehellert, damit die Augenpartie mehr auffällt und die Augen grösser wirken.

Den Japanern wird nachgesagt, dass sie eines der am fleissigsten arbeitenden Völker der Erde sind. Dies kann ich bestätigen, denn die Arbeitszeiten sind lang, und eine Sechstages-Woche und wenig Freizeit und Ferien gehören dazu. Doch obwohl Hektik und Stress den Alltag bestimmen und asiatische Länder wie Japan mit über 126 Millionen Einwohnern fast aus allen Nähten platzen, hat es die Bevölkerung geschafft,

sich Oasen der Ruhe und Meditation zu erhalten. Gerade die japanischen Gärten sind einzigartig und zeigen, dass auch auf kleinem Raum grosses geschaffen werden kann, denn Grundfläche ist in Japan ein teures Gut. Nichtsdestotrotz wird versucht, davon das Maximale herauszuholen. Anders als westliche Gärten lassen japanische Gartenanlagen die Hand des Gärtners im Verborgenen, die Vollkommenheit liegt in der scheinbaren Zufälligkeit, in der Ursprünglichkeit und Wildheit mit der die Natur zum Ausdruck gebracht wird. Es soll auf einer begrenzten Fläche den Anschein eines endlosen Raumes erweckt werden und der Garten stellt so mit Bonsai, Tei-

Schönheit der Natur in vollen Zügen geniessen zu können. Ich habe auf meiner Reise von Niigata, wo ich in einem japanischen Fotostudio gearbeitet habe, bis weit in den Süden zur heiligen Insel Miyajima, viele Gärten und Naturlandschaften besucht, und liess mich in ihren Bann ziehen. Mich hat diese üppige Natur mit Gärten, Wäldern und Bambushainen wirklich sehr erstaunt und auch verzaubert. In Japan gibt es auch immer noch den Landschaftsfotografen. Ich hatte das Glück, einen solchen begleiten zu können, und dabei bin ich natürlich durch versteckte Landstriche gekommen, die ich als «normaler» Tourist nie zu Gesicht bekommen hätte.

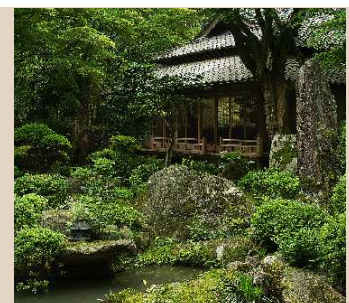
Wenn Gesänge, Rufe und die «Taiko», die dicke Trommel, beginnen mit gleichmässigem Takt den Puls von Beschwörungen anzuschlagen, dann ist ein japanisches Fest nicht mehr weit. Die Feste haben oft einen religiösen und traditionellen Hintergrund, wobei sich der Buddhismus mit dem Shintoismus, dem Glauben an die einheimischen Götter Japans und die Naturkräfte, vermischen. Dies zeigt auch wieder auf, welche Wichtigkeit die Natur im Leben der Japaner erhält. An den Festen hatte ich hautnahen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung und konnte ungehindert fotografieren. Ich habe die-

Hauptschrein getragen. Der Geist der lokalen Schutzgottheit wird gerufen, um während der Prozession im Mikoshi zu wohnen, um so näher bei den Wünschen und Danksagungen der Bevölkerung zu sein. Doch es gibt in Japan die verschiedensten Möglichkeiten, um seine Wünsche den Gottheiten zu offenbaren. Zum Beispiel werden kleine einseitig bemalte Holztafelchen mit vorgedruckten Bildern beschriftet und an einer dafür vorgesehenen Stelle beim Tempel oder



ausgelegt sind, heisst es Schuhe auszuziehen, was natürlich bedeutet, dass immer gute Socken ohne Löcher zu tragen sind. Und dann bietet der Tempel eine wohlige Atmosphäre der Entspannung und Ruhe, wobei das Fotografieren häufig erlaubt ist. Fotografieren sind mehr als nur Zeugnisse vergangener Zeiten, denn sie können Emotionen wachrufen, andere Länder, Sitten und Gebräuche näher führen und auch zum Träumen, Geniessen und Entspannen anregen. Darum habe ich in Japan nicht nur Kundenaufträge nach Vorgaben ausgeführt, sondern habe vom Detail bis zur Gesamtauf-

lich auch, da ich mir bei meinen Besuchen bei Fotografen jederzeit Stativ etc. ausleihen durfte und natürlich auch ein Ersatz schnell besorgt gewesen wäre. Ganz bewusst verzichtete ich auf die Analogkamera, denn erstens ist die Qualität und Möglichkeiten der Digitalkamera heute viel besser, zweitens hätte ich damit niemals so viele Aufnahmen machen können – ich hätte ja über 200 Filme mit mir herumzuschleppen müssen. Natürlich gehört auch bei der Digitalkamera ein seriöses Datenhandling dazu. Ich konnte meine Speicherkarten auf eine tragbare HD einfach herunterladen. Mit einer



se Begegnungen unheimlich genossen, vor allem weil mir so viel Freundlichkeit und Wohlwollen zu Teil wurde. So wurde ich zum Beispiel von den Teilnehmern eines Festes zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen. Dabei wurde ich aber sicher genau so viel fotografiert, wie ich Fotos gemacht habe, es wurde gelacht und ich musste von mir erzählen – natürlich alles in schönstem Japanisch. Zum Schluss wurde ich sogar noch von der lokalen Presse interviewt und am nächsten Tag stand etwas über mich in der Zeitung.

Bei vielen Festen wird der «Mikoshi», ein portabler Schrein, auf den Schultern zahlreicher Teilnehmer durch die Strassen zum

Schrein aufgehängt. Der Brauch geht auf die Tradition des Buddhismus zurück, gefangene Wildtiere zu kaufen und freizulassen, um sich dadurch gutes Karma zu erwerben. Ein Schrein, der einer shinoistischen Gottheit geweiht ist, wird immer durch das «Torii» betreten, das den Eingang markiert und die Grenze vom alltäglichen Leben zur göttlichen Welt bildet. Vor dem Betreten der eigentlichen Haupthalle, die mit «Tatami», also Reisstrohmatten,

nahme all meine Erlebnisse, Eindrücke und Deckungen mit meiner digitalen Spiegelreflexkamera in über 10'000 Aufnahmen festgehalten, die viel von Japans Charakteristik aufzeigen und einen Einblick in die Kultur, Landschaft und in das Herz jedes Landes, seiner Bewohner, geben. Ausgerüstet war ich mit einer Spiegelreflexkamera mit Reisezoom und Blitz, denn eine zu grosse Ausrüstung wäre nur hinderlich gewesen, vor alle natür-

Kapazität von 80GB sind der Datenmenge dabei fast keine Grenzen gesetzt, und ich war überaus unabhängig, da ich nicht nach Computern Ausschau halten musste, an denen ich die Bildern sichern und auf CD hätte brennen können. Zurück in der Schweiz versuche ich natürlich, meine gemachten Erfahrungen in meine Arbeit als Fotografin mit ein zu beziehen.

Nur eine Frage zu meinem Aufenthalt werde ich wohl nie beantworten können, nämlich die, was mir am besten gefallen hat. So viel Schönes und Beeindruckendes durfte ich erleben, und so ist dies sicher nicht meine letzte Reise nach Japan und in die grosse Welt gewesen.



## Jasmin Ilg

Nach ihrem Abschluss als Fotografin machte sich Jasmin Ilg 2006 in einer Atelieregemeinschaft selbständig. Dieser Umstand ermöglicht es ihr, neue Erfahrungen auf Reisen und in fernen Ländern zu sammeln. Insgesamt drei Monate verbrachte sie 2007 in Japan. [www.fotodesign-ilig.com](http://www.fotodesign-ilig.com)